Der Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 30.

Den 23sten July 1808.

Erklärung des Kupfers.

Die Kreuzkirche zu Neiße.

Gegenwärtiges Kupfer liefert zur Abwechselung unsern Lesern die Ansicht eines der schönsten und merkwürdigsten Gebäude Schlesiens, nämlich der Kreuzkirche zu Neiße. Im Vordergrunde erscheint links das Landhaus, rechts einige Häuser der Brüderstraße, und im Hintergrunde die Kirche selbst nebst dem sogenannten Kunstgebäude und der Brüderpforte. Obgleich die Kreuzherrn schon seit 1238 ein Kloster nebst Kirche zu Neiße besaßen, so fällt doch die Gründung des jetzigen Gebäudes erst in das Jahr 1723, und seine Vollendung in das Jahr 1727. Unter den mancherley Schicksalen, die diese Kirche betroffen haben, war wohl das in der letzten Belagerung das traurigste. Es lag mit in dem Plane der Belagerer, dieses schöne Gebäude zu zerstören, und ob dies gleich nicht gelang, so verursachten doch die vielen darauf gefallenen Bomben be-

deutende Löcher und Risse im Gewölbe, die leider der Dauerhaftigkeit des Ganzen sehr nachtheilig geworden sind. Bey eben dieser Gelegenheit war es, wo der im Bilde links erscheinende Thurm durch mehrere Bomben fast seine ganze kupferne Bedachung verlohr, so daß zu seiner Wiederherstellung mit bedeutenden Kosten ein Bau unternommen werden mußte, der selbst jetzt noch nicht ganz vollendet ist. Das Innere der Kirche ist sehr geschmackvoll verziert und ist reich an mancherley Merkwürdigkeiten und seltenen Gemählden. Die Thürme sind mit Kupfer gedeckt und haben ein sehr schönes Geläut. Da der Zeichner seinen Standpunkt am Eingange der Brüderstraße nahm, so konnte weder die prächtige Façade der Kirche, noch das schöne Klostergebäude mit seinem Thurme, auf gegenwärtigem Bilde sichtbar werden.

Pflichtgefühl und Vaterlandsliebe.

(Fortsetzung.)

Nach wenig Tagen gehorchte Fritz, vollständig equipirt, dem Ruf Bellonens. Der Mutter Thränen flossen reichlich und öfterer als jemals besuchte der Vater das heilige Gemach. Dort las er die Zeitungen und Niemand durfte ihn um Nachrichten fragen. Aber an einem Abend, da man zu Tische saß, erschien ein Bothe und händigte dem alten Wilhelm einen Brief ein. Zitternd erbrach er ihn, blickte bald auf die Mutter, bald auf das Schreiben und sagte endlich voll Ruhe: Mutter! Du darfst nicht sorgen. Fritz hat seine Väter nicht entehrt. Daß er wacker gewesen ist, zweifele ich nicht; aber auch ihn hätte das Loos eines großen Unglücks treffen kön-

nen, wenn nicht ein Streifschuß an der Lende, und eine besondere Vorsehung dem vorgebeugt hätten. Unsere Ersparniß ist ihm zu Statten gekommen. In bürgerliche Kleidung versteckt ist er auf der Reise nach dem Vaterlande. Wir werden ihn also gesund wiedersehn.

Dieser Trost machte die Mutter fröhlich; der alte Wilhelm aber wurde dagegen täglich ernster und verschlossener. Die Putzstube schien jetzt seine Welt auszumachen, und an keinem Vergnügen sah man ihn mehr Antheil nehmen. Er blieb für die Nachbarn unsichtbar, und als Wilde seine Marie auf Kundschaft sandte, strich er ihr die rosigte Wange und sprach beim Abschied wehmüthig: sage deinem Vater: ich kann den alten Waffenbruder nicht ohne Thränen mehr anblicken! Weine nicht, Tochter! unsern Fritz wirst du nicht lange mehr entbehren, seit die Feinde den vaterländischen Boden betraten.

In einer Nacht wurde die Familie durch einen ungewöhnlichen Tumult aufgestört, der sich nah dem Wohngebäude erhob. Alles fuhr in die Kleider und lief durcheinander. Der alte Wilhelm steckte den Kopf aus dem Fenster, vernahm ein Rasseln von Waffen, das Schnauben von Pferden, und fuhr schnell herein. Das ist mein Sohn und kein Anderer, Mutter! rief er und stürmte hinaus. Gewehr ab! tönte Fritzens bekannte Stimme, und an der Mähne des schaumigten Rosses lehnte schon der Vater mit seinem lauten: willkommen! Vater! Vater! Mehr konnte Fritz vor Rührung nicht sprechen. Aus allen Gängen wankten nun Lichter, der Schauplatz wurde hell, und erst als sich Fritz aus des Vaters

 Armen

Armen an die Brust der Mutter warf, sprach der alte Wilhelm mit gefalteten Händen: er hat seine Väter überflügelt! Seht nur hin Leute, wie das Gold am Dollmann glänzt! Hier eilte er in die Mühle. Die Schwäche einer zärtlichen Mutter nicht dem Urtheil roher Krieger auszusetzen zog Fritz die von Freude Erschöpfte dem Vater nach und unter dem Jubel der Hausgenossen, nahm ihn dieser am Eingang des heiligen Gemaches in Empfang. Es war mit Prunk erleuchtet. Erst setzte sein Befehl alle Hände in Bewegung die willkommenste Last der Einquartierung gebührend zu tragen, dann führte er Fritzen ein. Mein Sohn! sprach er jetzt mit Ernst: wenn du mir auch als General erschienest, so bleibe ich doch dein Vater und als Vater frag' ich dich erst: wodurch wurde dir der Rang, den du behauptest? Haben dich Muth, Unerschrockenheit und Talente dazu erhoben, oder thaten Empfehlungen, Glück und mein Geld das Mehrste dabei? Das muß ich wissen, eh' sich der Freund des Vaterlandes mit dir freuen kann, der mit dem zärtlichen Vater nichts gemein hat. Lieber Vater! erwiederte Fritz; habe ich nicht bei diesem Würdigen geschworen? Hier flog sein Säbel aus der Scheide und er rief: mit dem von Euch erbeuteten Stahl, verdient ich meinen Rang! Ich stehe nicht umsonst auf dieser Ehrenstufe — komm nicht in mein Vaterland zu Euch heimzukehren — nicht der Ruhe zu pflegen — sondern für sein Wohl mein Letztes daran zu setzen. Euer Geld hat freilich auch gewirkt; aber, Vater, Eure Klugheit wird es längst ausgemittelt haben, daß uns der Mangel dieses Quells in allen Lagen des Lebens ohnmächtig läßt. Ich wurde nicht zwecklos Soldat, noch weni-

ger Offizier. Ich verdiene an der Brust guter Eltern zu liegen. Seinem Auge entfiel eine Thräne und als ihn der Vater gerührt umschlossen hielt, sprach er mit unterdrücktem Schmerz: groß ist unser Unglück! ich habe keine Worte dafür; doch oft werd' ich Euch noch wiedersehn und es wird eine Zeit kommen, wo ich bei Euch bleiben muß — bis dahin fället kein Urtheil.

Es wurde eine fröhliche Weihnacht gefeyert, und schon war die Sonne über den Erdkreis gestiegen, da erst zog er an der Spitze von 20 bärtigen Kameraden davon. Niemand durfte ihn geleiten. Er war hinter die Schatten des Waldes verschwunden, keiner der Bewohner des Dorfes erfuhr um sein Dasein. Nach Verlauf einer Woche aber erschien er mit Anbruch des Tages an der Spitze eines zahlreichen Kommando's. Im Triumph unter Trompetengeschmetter, erbeutete Wagen und Gefangne vorauf, zog er ins Dorf ein. Eine allgemeine Freude verbreitete sich. Er theilte Befehle aus. Wagen und Gefangne wurden sogleich weiter gebracht, der Rest des Kommando's aber mit offenen Armen aufgenommen. Kaum war er aber nach der Mühle gesprengt, hatte sich vom Pferde geschwungen, als auch Marie erschien und ohnmächtig in seinen Armen lag. Ein Tag voll Freude, Wehmuth und zärtlicher Liebe floh dahin. Zu früh näherte sich die Scheidestunde. Da führte Fritz seinen Vater in das heilige Gemach. Vater! sprach er mit Stolz: mein Zweck ist erreicht. Mehrere glückliche Beweise meiner Dienstfähigkeit haben mir das Vertrauen des Kommandeurs errungen. Das erste Vorpostengefecht fiel mir zu, und mit Ehren glaub' ich es bestanden zu haben. Die

Nähe des Feindes bedroht Euch nun freilich; so lange ich aber athme, will ich diese Gegend frei erhalten. So sorgt nun für die gute Mutter, für Marien. Zum erstenmal erwiederte der Vater mit schmerzlicher Bangigkeit: schone deines Lebens! Schlage es nicht ohne Noth in die Schanze, wir sind alle in Gottes Gewalt, und wo alles tragen muß, warum sollten wir uns entziehn?

Fritz antwortete nicht, er rüttelte aber am Säbel und nach einer Pause sprach er hastig: vergeßt nicht das bestellte Gemählde unter den so unglücklichen als gerechten und menschenliebenden zu hangen! Versagt mir dieses Denkmal meiner Laufbahn nicht. Zu überwiegend ist die Macht, gegen die ich ankämpfe, als daß ich wähnen sollte, sie gefahrlos zu bestehn. Sie schieden. Zärtlich beugte sich der Heldensohn über die Hand des alten Vaters, und empfieng den Segen des von der höchsten Rührung Ergriffenen.

Die folgende Nacht, der kommende Tag verflossen ruhig; doch um die Hahnkrähe der nächstfolgenden wurde alles mit Schreck geweckt. Ein lautes Getümmel dehnte sich vom Dorf bis nach der Mühle aus, wo man unruhig und voll Erwartung der Dinge war. Schon hatte der alte Wilhelm einen Burschen um bestimmte Nachrichten ausgesandt als Marie verstört in die Stube stürzte. Feinde! stammelte sie angstvoll und warf sich erschöpft auf einen Stuhl. Ach, mein Fritz! stöhnte die Mutter an allen Gliedern zitternd. Nur der Vater gieng ruhig auf und nieder, tröstete mit unter, sprach aber sonst kein Wort. Bald wurde Lärm vor der

Mühle. Himmels—! donnerten einige furchtbare Stimmen: hier aufgemacht! wir wollen Quartier!

Man hatte sich eben ausgeglichen, und der alte Wilhelm seine Gäste auf's beste versorgt, als einige Schüsse fielen. Bald darauf vernahm man Trompetenstöße im Dorfe. Die Kavalleristen schirrten in aller Eil ihre Pferde wieder und machten sich unter Flüchen auf und davon. Schüsse fielen nun auf Schüsse, ein wildes Geschrei erhob sich in der Nähe der Mühle. Es ließ auf ein lebhaftes Gefecht schliessen. Die Bewohner derselben schwebten in Todesangst. Grausende Bilder peinigten die Frauenzimmer, was der Alte auch versuchte, ihrer Furcht Schranken zu setzen. Unterdeß entfernte sich der Tumult immer mehr, alles wurde im Umkreis der Mühle ruhig und still und man begann wieder Athem zu schöpfen. Was aber die Frauenzimmer und Hausgenossen beruhigte, schien den alten Wilhelm zu beunruhigen. Er nahm seine Mütze und gieng hinaus. Nach einer halben Stunde kehrte er mit einer höchst bestürzten Miene zurück, setzte sich in seinen Sorgenstuhl, rückte die Mütze tief in die Augen, und sprach vor sich hin mit gedämpfter Stimme: warum setzte Gott meinem Leben ein solches Ziel? —

(Der Beschluß folgt.)

Rückerinnerung.

Ach, mein schöner Traum verblühte,
Wie ein junger Rosenstrauch;
Jene Sehnsucht im Gemüthe,
Jene Flamme, die mir glühte,
Ist verlöscht im Abendhauch!

Wie das Lied der Nachtigallen,
Schwand das eitle Glück dahin;
Jene Schlösser sind zerfallen,
Wo zu meinem Wohlgefallen
Herrschte die Gebieterin!

Gleich Aurorens Purpurgluthen,
Loderte des Altars Heerd,
Aller Winde Flügel ruhten,
Und das Schicksal band nicht Ruthen,
Kränze nur von hohem Werth!

Fern von mir war Sturm und Wetter,
Scherz und Freud' und Lieb und Lust
Haschten sich, wie Liebesgötter,
Durch der Myrthen lose Blätter
Und durchflogen meine Brust.

Und, im Taumel der Gefühle,
Hob mich eines Adlers Flug
Hin zum unbestimmten Ziele,
Gleich dem Ball der Kinderspiele,
Den die Kraft zur Höhe schlug!

Dort, beim lauten Sphärenklange,
Süßberauscht von Zauberein,
Sprühte Feuer meine Wange,
Und ich fühlte, froh und bange,
Meines Lebens höchstes Seyn!

Und durch helle Sternenbogen
Flog ein Wesen, hold und weich,
Mir voran, und hingezogen,
Wie ein Schiff im Sturm der Wogen,
Fand ich dort Cytherens Reich!

Ha, was hab' ich da empfunden!
Tausend Himmel nahmen Raum
In dem Herzen, das auf Stunden
In Entzücken hingeschwunden,
Träumte einen Göttertraum!

Nicht der Erde Last zerdrückte
Jene Kett' aus Diamant,
Die mir Cytherea strickte,
Als ich sie verklärt erblickte
An des Tempels Myrthenrand!

Dennoch wurde sie zerschmettert,
Wie ein Band aus Eichenlaub,
Wie die Rose sich entblättert,
Ward der Bund, den ich vergöttert,
Der Vernichtung leichter Raub!

Flieht, ihr Schwalben, weg von diesen
Heilgen Fluren, wo ich stand,
Als, umringt von Paradiesen,
Ich ein Mädchen, hochgepriesen,
In dem Lenz der Jugend fand!

Schweigt, beredte Nachtigallen,
Tönt nicht mehr das Jubellied!
Cytherea's Tritte wallen
Nicht mehr zu den Myrthenhallen,
Seit die Lieb' uns wieder schied!

Lüftchen, die ihr in dem rothen
Scheidetanz des Abends fliegt,
Winselt, als vermummte Bothen
Hier das Trauerlied der Todten,
Wo mein Glück begraben liegt!

Kgßr.

Erinnerungen an Andreas Gryphius Schriften.

Schon einmal in diesem Erzähler ist des genannten Schlesiers gedacht worden, (Jahrg. 7. No. 26.) S. 407. dort aber war es sein Leben; hier sollen es einige Miscellen aus seinen Schriften seyn, die dem Freunde

des Vaterlandes einiges Interesse vielleicht gewähren könnten. Der Titel der benutzten Ausgabe heißt vollständig: Andreae Gryphii Freuden- und Trauer-Spiele auch Oden und Sonnetten. In Breslau zu finden bey Veit Jacob Treschern, Buchhändler in Leipzig. Gedruckt bey Johann Erich Hahn. Im Jahr 1663. (ein dicker Octav Band.)

Schon die Dedication, an Frauen Louysen, Hertzogin in Schlesien zur Lignitz, Brig und Wolau u. s. w. zeigt in welchem Zeitalter der Verfasser lebte.

Prinzesse (beginnt er), Licht der Welt, nicht nur des Vaterlandes,
In der die Tugend lebt, und herrscht, und Laster schreckt.
Der Weißheit Sich, und Kunst, und Zeit, und Gott entdeckt ꝛc.

Dann folgen mehrere Trauerspiele, meistens aus wahrer Geschichte entlehnt, Leo Armenius, Carolus Stuardus.

Des letztern Tod beklagen einige Jungfrauen, die an den Fenstern zusehen, kläglich genug:

Carol. (spricht zum Henker): Steht dein Blok fest?
Henk. Er ist, mein Fürst recht fest gesetzet.
Carol. Hat uns unser Albion keines höhern werth geschätzet?
Henk. Er mag nicht höher seyn. Carol. Wenn ich die Hand ausbreit,
Verrichte deinen Streich! II Jungf. O Schandfleck aller Zeit!
Soll der Britten Majestät sich so tiff zur Erden neigen?
Und ihr drey, bekröntes Haubt vor des Henkers Füßen zeigen?

Carl sagt zuletzt:

Auf in das Reich der großen Wonne:
Erfreue mich, du Lebens Sonne!
Erhalt mich unerschöpfte Macht!
Hir lig ich! Erden gutte Nacht!

Noch lyrischer klagt zum Theil das darauf folgende Freuden Spiel Majuma „zu Ehren Ferdinandi IV," (röm. Kais.)

Nach dem Freuden Spiel kommen gleich eine ganze Schaar Kirchhoffs Gedanken, mitunter nicht gar übel. Freylich an Gotters Nachbildung von Grays Elegie darf man nicht denken. Ueber Verse, wie folgender muß man schon hinweg sehn.

Der Därmer Wust reist durch die Haut,
So von den Maden ganz durchbissen;
Ich schau die Därmer (ach mir graut!) *)
In Eiter, Blut und Wasser-Flissen!
Das Fleisch, das nicht die Zeit verletzt
Wird unter Schlangen-blauem Schimmel
Von unersätlichem Gewimmel
Villfalter Würmer abgefretzt.

Aber es kommen doch auch solche Verse vor:

Ach Todten! Ach! was lern ich hir!
Was war ich vor! was werd' ich werden!
Was; ewig bleibt uns für und für!
Und ich bekümmer mich umb Erden!
O lehrt mich, die ihr liget, stehn!
Daß, wenn ich Jahr und Zeiten schliesse,
Wenn ich die Welt zum Abschied grüsse,
Ich mög' aus Tod' ins Leben gehn.

Die Oden und Sonnetten sind meistens geistlichen Inhalts. Dann kommen mehrere Lustspiele, die bis an's Ende des Bandes fortgehen. Das erste: „Herr Peter Squenz, Schimpfspiel" soll eine Nachbildung von Shakespeares seyn.

Das meiste komische hat eines der letztern Stücke „Horribilicribrifax" (Name eines Hauptmanns im Stük) dessen Freund „Don Daradiridatumtarides,

*) Ja wohl, uns allen!

rides, Winddreher von Tausend Mord" heißt. Ein paar Proben nur für den, der weiter lesen will.

„Sempronius, (ein Ludimagister) Αιών πάντα φέρει, Sed omnia vincit Amor, Omnia, id est, omnes homines, et omnia pecora Campi, et nos cedamus Amori, saget das Wunder der Lateinischen Poeten Virgilius. Wer sollte gegläubet haben, daß ich, der ich ein Wunder bin inter eruditos hujus seculi, mich sollte aufs neue per faces atque arcus Cupidinis haben überwinden lassen. rc.

Derselbe gelehrte Herr sagt aber auch: Quid me retinet, daß ich nicht mit diesem meinem guten alten Spannischen Degen, mit welchem ich auf so vielen Universitäten den Bachanten Löcher geschlagen, den Häschern Schenkel und Köpff abgehauen, die tollesten Teuffel blutrünstig gemacht, die Steine auf der Gassen zu spalten, dem Rector Magnifico die Fenster ausgestochen, den Pedellen die Füße gelähmt, eine solche That verübe, daß die Sonne am Himmel drüber erschwartze und die Planeten zurücke laufen, nec dum omnis haebet effoeto in corpore Sanguis. Virgil."

Uebrigens schmeckt das ganze Stück sehr nach dem Casperl-Theater in Wien.

Historische Miscellen.

Kaufleute aus Oestreich, Breslau, Polen, vermuthlich Cracau, reiseten um die Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts in die Bucharey, kauften daselbst die Indischen Specereyen aus einer frühern Hand und bedienten sich wahrscheinlich Venetia-

nischer Gefäße zum Transporte bis an die Donau und den Niester. (Aus Hullmanns Geschichte der byzant. Hand. Frankf. 1808. (S. 98).

Leibeigene kommen im Donauhandel nur bis in das zehnte Jahrhundert vor. Es waren fast lauter Wenden-Slaven, aus Böhmen und Mähren herab nach Oestreich verkauft, und von da nach Griechenland, besonders in die Hauptstadt, geführt, wo sie zu schweren Arbeiten gebraucht wurden, unter andern die Blasebälge an den Orgeln treten mußten. (Ebendah. S. 107).

Ein berühmter römischer Ritter unter der Regierung des Tiberius wurde von diesem zum Tode verurtheilt, weil — sein Urgroßvater von dem großen Pompejus unter seine vertrautesten Freunde gerechnet wurde.

Die Kinder eines andern Hingerichteten ließ Tiberius zum Tode fördern, weil sie — über das unglückliche Ende ihres Vaters Thränen vergossen hatten.

Der berühmte Forscher des klassischen Alterthums Angelus Polizian war bekanntlich Lehrer der Söhne des Lorenz von Medicis. Er gerieth in einen heftigen Streit mit der Mutter seiner Eleven, weil diese dem ältern Sohne, Peter, die Psalmen lernen ließ.

Marullus, ein andrer großer Kenner des klassischen Alterthums in jener Periode, schrieb eine ganze Sammlung von Gebethen an die griechischen und

römischen Götter (So steht auch in „Long Gedichten. Zürch 1804" ein Gebeth an den Jupiter).

Erasmus von Rotterdam hörte in Rom eine Predigt, wo Christus mit den Deciern, mit Q. Curtius, mit Scipio, Cecrops, selbst mit der Iphigenia; und sein bejammernswerther Tod mit dem eines Socrates und Phocions verglichen wurde. (So trefflich verstand man schon damahls die Bibel durch Hülfe der Klassiker zu erklären!)

Character und Sitten der Tartarn welche Schlesien verwüsteten.

Die Tartarn haben ein widerliches, grimmiges Ansehen, größtentheils kleinen Wuchs, hervorstehende, dicke Augen, die aber aus den großen, enggeschlitzten Augenliedern wenig sichtbar werden, breite Nase, Stirn und Gesicht und einen dünnen Bart um den Mund, der der Wolle gleicht. In Form eines Hufeisens schneiden sie sich eine Tonsur von dem Hinterkopf nach den beiden Schläfen zu, dergestalt, daß nur auf dem Wirbel und an den Ohren die Haupthaare stehen bleiben, welche auf beiden Seiten herabfallen. Sie sind flink und hurtig, gehen aber fast niemals zu Fusse, weil sie ihre kurzen Beine und Schenkel von Jugend auf ans Reiten gewöhnt haben. Wenn Pferde fehlen, reiten sie auf Ochsen. Mangelt beides, so schleichen sie wie die Frösche entweder langsam oder springen hüpfend fort. Die Weiber sind äußerst häßlich, eben so wild, als ihre Männer, und eben so wie diese nur

an das Reiten gewöhnt. Die Sprache der Tartarn ist ungestüm und schreiend und wird in der Kehle gebildet. Wenn sie singen, glaubt man Ochsen brüllen oder Wölfe heulen zu hören. Sie üben ihre Kräfte durch körperliche Anstrengungen, vorzüglich durch Pfeilschießen. Sie leben von Milch, Fleisch, Hirse und Brei. Das Pferdeblut halten sie für ein Leckermahl und genießen bisweilen auch Menschenfleisch.

Kgßr.

Aphorismen über Lob und Tadel.

Das Lob, das die Schönheit erwirbt, ist eine Blume, die leicht verblüht und dahin welkt; das Lob, das dem Verdienst gebührt, ein Juwel, welcher stets seinen Werth behält. Doch auch Juwelen können, wenn sie vernachläßigt werden, ihren Glanz verlieren.

Kluger Tadel gleicht einer bittern Arznei. Man nimmt sie mit Widerwillen, aber sie reinigt das Innre.

Allzuviel Lob gleicht den Sonnenstrahlen. Mäßig vertheilt geben sie den Gewächsen Nahrung und Gedeihen; auf einen Punct vereinigt brennen und tödten sie.

Wer Kleinigkeiten lobt, verkennt sicher den Werth größerer Dinge.

Der Mann, den ein Großer lobt, bedarf entweder des Großen nie, oder der Große bedarf seiner.

Es giebt Menschen, die mit vielen Worten wenig loben. Nur diejenigen haben ein Recht zu tadeln

und zu loben, die mit wenig Worten viel loben können.

Ein Charakter, der weder Lob noch Tadel verdient, kommt bei der Theilung jederzeit unter die schlechtern.

Man kann viel getadelt werden und ein redlicher Mann, ein braver Kopf seyn. Man kann viel gelobt werden und doch den Namen eines Schurken, eines Dummkopfs verdienen.

Das Lob von tausend Narren wiegt nicht den lehrreichen Tadel eines einzigen klugen Mannes auf.

Dann hat der Mann alles Lob, das er nur wünschen kann, wenn das weibliche Geschlecht seine Aussenseite, das männliche sein Innres liebt.

Auflösung der Charade im vorigen Stück.

Der Sturm.

Charade.

Weh dir! wenn du das Ganze bist;
Arm bist du dann bei Crösus Schätzen,
Das Glück, das du entbehrst, kann Niemand dir ersetzen;
Du darbst im üppigsten Genuß.
Nimm ihm den Kopf und seinen Fuß
Dann steht im Nu! — ja glaub es mir, —
Ein schattenreicher Baum vor dir.

Dieser Erzähler wird alle Sonnabend in der Buchhandlung bey Carl Friedrich Barth in Breslau ausgegeben, und ist außerdem auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

No. 30.

Literarischer Anzeiger

des

Breslauischen Erzählers.

Erinnerung.

Versuch eines biblischen Wörterbuchs für unstudirte Lehrer in Stadt- und Landschulen, von Friedrich Christlieb Döring (damals) Prediger zu Lausa bei Dresden. In Commission bei C. Fr. Barth. 24 Bogen (344 Seiten, ohne Vorrede, Titelblatt und Dedication) in groß 8. Preis 15 sgl. in Münze.

Wörterbücher zum leichten Verstehen der heiligen Schrift für Theologen und Prediger giebt es mehrere. Wer kennt z. B. nicht Tellers und Barths in jeder Hinsicht sehr verdienstliche Werke, ohngeachtet ihre Schriften verschiednen Werth haben? Seltner sind solche Bücher, die auch dem Nichtgelehrten das Verstehen der heiligen Schrift erleichtern, und ein solches nützliches Buch ist die angezeigte Schrift, welche schon vor mehrern Jahren die Presse verlassen hat und zu ihrer Zeit mit ungetheiltem Beifall aufgenommen wurde. Referent ist öfters nach einem Handbuche der Art befragt worden: er kann es mit gutem Gewissen jedem unstudirten Bibelfreunde als ein sehr zweckmäßiges Hülfsmittel die heilige Schrift mit Nutzen zu lesen, anempfehlen. Wenn Schriften der Art öftrer in die Hände der Laien kämen, vielleicht, daß dann die Unwissenheit des gemeinen Mannes in Hinsicht des Inhalts der Bibel nicht so allgemein wäre. Den besten Gebrauch werden unstudirte Lehrer in Stadt- und Landschulen von diesem Buche machen können und ihnen ist es daher am meisten zu empfehlen. Der Verfasser hat in dieser Hinsicht alle Weitläuftigkeiten

und gelehrte Subtilitäten vermieden und sich blos auf eine populäre Erklärung der schwierigsten Wörter und Redensarten eingeschränkt, die in der heiligen Schrift vorkommen und dem Nichtgelehrten größtentheils unbekannt sind. Es ist also für eine ganz andre Klasse von Lesern geschrieben, als Tellers Wörterbuch, das zunächst für Prediger und angehende Theologen bestimmt war. Der Verfasser hatte nämlich bei einem ziemlich weitläuftigen Amte Gelegenheit zu bemerken, daß der Religionsunterricht blos darum oft nichts fruchte, weil ein Theil des größern Haufens sich entweder ganz unrichtige, oder auch nur halbwahre Begriffe von den in der heiligen Schrift enthaltnen Belehrungen und Aufschlüßen machte, mithin dieselben oft ganz ohne allen Nutzen läse. Dies Hinderniß hinwegzuräumen, entschloß er sich zur Abfassung dieses Buchs und theilte seine deshalb schon entworfene Ideen, mehrern in diesem Fache sehr verdienstvollen Männern, unter andern dem hiesigen würdigen Ober-Consistorialrath Herrn D. Gerhard und dem verstorbenen Rector M. Bauer in Hirschberg mit, die ihn beide zur Herausgabe dieses Buchs aufmunterten. Das Werk erschien und wurde mit Beifall aufgenommen, so daß nur noch wenig Exemplare in der angezeigten Buchhandlung zu haben sind. Um sich einen Begriff vom Ganzen zu machen, fügen wir einige Erklärungen, wie sie uns sich von selbst darbieten, zur Probe bei, und überlassen das Endurtheil über die Brauchbarkeit dieses Werks den Lesern selbst.

S. 49. Bekehren, sich, heißt im N. T. von seinem sündlichen Leben umkehren und sich zu Gott wenden durch den Glauben an Jesum Christum und auf die Art Vergebung der Sünden und Kraft zu einem andern Gott wohlgefälligen Wandel bekommen. Diese Beschreibung der Bekehrung steht wörtlich Apost. Gesch. 26, 18. 1. Petr. 2, 25. woraus man siehet, daß der Glaube an Christum die Hauptsache in der neutestamentischen Bekehrung sey und daß ohne denselben man weder Gott gefallen, noch wahrhaftig fromm und tugendhaft werden könne. Im A. T. hieß sich bekehren: an den wahren Gott glauben, den

Götzen-

Götzen- und Sündendienst verlassen; doch war auch damals schon bei einer wahren Bekehrung der Glaube an den künftigen Versöhner die Hauptsache, nach Luc. 10, 23. 24. 1. Petr. 1, 10 u. 11.

S. 209. Lamm, so wird Christus im N. T. genennt, z. E. Joh. 1, 29. und in der Offenbahrung, theils, weil er durch die Lämmer, welche im Tempel zu Jerusalem geopfert wurden und besonders durch das Osterlamm, nach 1. Cor. 5, 7. vorgebildet wurde; theils weil er sich wirklich für unsre Sünden und zwar so geduldig und willig, wie ein Lamm aufgeopfert hat, 1. Petr. 2, 24. Jes. 53, 7. Apost. Gesch. 8, 32. 1. Petr. 1, 19. 3, 18. Gottes Lamm ist also: der von Gott gesandte Versöhner und Erlöser. Joh. 1, 29.

S. 241. Racha ist ein Syrischchaldäisches Wort und heißt: verächtlich. Matth. 5, 22. wer zu seinem Bruder saget Racha d. i. schlechter, nichtswürdiger Mensch.

S 271. Schoos, Joh. 1, 18. der eingebohrne Sohn der in des Vaters Schoos ist, d. i. der geliebte Sohn des Vaters, der mit ihm auf das genauste verbunden ist, der um alle seine Entschließungen weiß, der seinem Vater gleich an Macht und Herrlichkeit, der, wie er, Gott ist. Luc. 16, 22. 23. heißt in Abrahams Schoos seyn, der Nächste um und nach Abraham seyn, d. i. eben die Seligkeit genießen, die Abraham genoß. Die Redensart ist zu erklären aus der Gewohnheit der Morgenländer bei ihren Mahlzeiten, da man so saß, daß immer einer in dem Schoos des andern und gleichsam an seiner Brust lag, der war der liebste und geehrteste Gast und also soll der Ausdruck bedeuten, Lazarus habe einen vorzüglichen Grad der Seligkeit genossen. „In jemandes Schoos etwas geben, heißt nach 2. Sam. 12, 8. Luc. 6, 38. ihm etwas geben.“

Anzeige.

Bitte.

Ein hiesiger Gelehrter ist beauftragt worden für einen jungen Mann einen Lehrer der italienischen Sprache zu besorgen. Wer darin Unterricht zu geben im Stande ist, habe die Güte sich in der Buchhandlung des Herrn Barths zu melden und dort zugleich anzuzeigen, zu welcher Zeit und für welchen Preis er den verlangten Unterricht zu geben bereit sey.

Breslau, den 15. July 1808.





Kreuz Kirche zu Neiſse